

Für den offenen Dialog zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen

Erstes Halbjahr 2017

Ausgabe 63



Bundesteilhabe-gesetz wurde verabschiedet



Dreamteam war „Karl“



Jörg Kloss macht seit 30 Jahren Theater



Tanzen wie die Stars

Wird herausgegeben von:



Bildungszentrum

Der Innenteil enthält die Angebote des

Bildungscampus

Bildungszentrum

barrierefrei lernen

Angebote für behinderte und nichtbehinderte Menschen



ab Januar 2017

Für entspanntes Wohnen.

Wir bieten: Mietrechtsschutz für kleines Geld · erfahrene Juristen · schnelle Hilfe bei Fragen rund ums Mieten



DMB Deutscher Mieterbund
Nürnberg und Umgebung e.V.

Jetzt Mitglied werden!
nur **54,- Euro/Jahr**
inkl. Mietrechtsschutz-
versicherung 82,- Euro/Jahr *

Deutscher Mieterbund Nürnberg und Umgebung e.V. · Schlehengasse 10 · 90402 Nürnberg · Tel. 0911 22029
www.mieterbund-nuernberg.de · Beratungsstellen auch in Erlangen und Schwabach

* zuzüglich einmaliger

SORRY,
KOMME
SPÄTER...
MUSS MAL
KURZ
LEBEN
RETTEN

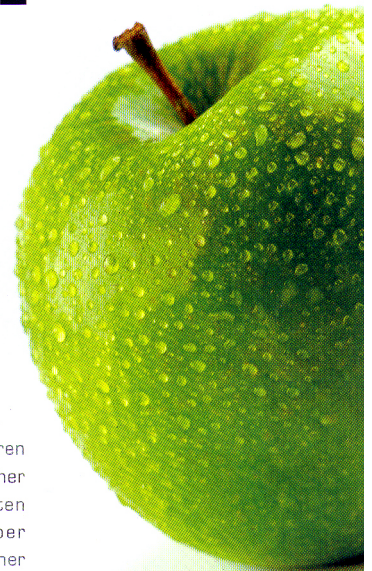
LEBENSRETTET
AUF KEINEN FALL LINDERT
JOIN THE LIFESAVER
COMMUNITY NOW.
Follow and like us on

Nicht nur chronisch kranke Menschen, sondern jeder von uns kann einmal auf Plasmaspenden angewiesen sein.
Werde Lebensretter. Ein gutes Gefühl.

CSL Plasma

Pfannenschmiedsgasse 5
90402 Nürnberg | Tel.: 0911 22911
www.plasma-spenden.de

City
DRUCK
Tischner & Hoppe GmbH



Flyer | Plakate | Broschüren
Prospekte | Blöcke | Bücher
Briefbögen | Visitenkarten
Postkarten | Aufkleber
Mappen | Mailings | Banner
Werbeschilder | Planen
Messe- u. Eventausstattung
Autobeschriftungen | uvm.

Offsetdruck | Digitaldruck | Werbetechnik

Eberhardshofstrasse 17 | 90429 Nürnberg
Telefon (0911) 27 96 80 | Fax (0911) 27 02 38
info@citydruck-nuernberg.de
www.citydruck-nuernberg.de



Foto: Privat



Foto: Privat

BZ-Programmübersicht

Angebote für behinderte und nichtbehinderte Menschen Einhefter

Schwerpunkt BTHG

Paritätischer „Protest hat viel bewegt“	4
BMAS: „Große sozialpolitische Reform“	5
Interview Klaus Ederle-Lerch	6
Lebenshilfe: „Zugang nicht eingeschränkt“	9
Protest gegen Gesetzentwurf	10
Info-Material zum BTHG	11

Szene

Neuling im Theater	12
Was bedeutet mir das Schauspielen?	13
BUNI feiert 25-jähriges Bestehen	14
Der Schwerbehindertenausweis	15
Inklusives Fußballturnier	16
Tanzkurs der Lebenshilfe	17
Mobile Rolli-App getestet	18
Abenteuer Hofschoppenfest	20
Martin Habler übernimmt Botengänge	21
Dreamteam beim Männleinlaufen	21
Was macht das Netzwerk Partnerschaft?	22

Impressum:

SPRACHROHR – Zeitschrift für den offenen Dialog zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen.

Die Zeitschrift ist ein unabhängiges Organ. Die redaktionelle und inhaltliche Erarbeitung der Themen findet im Rahmen eines Kurses des Bildungszentrums am Bildungscampus Nürnberg statt.

Herausgeber: Interessengemeinschaft Sprachrohr (Bildungszentrum im Bildungscampus Nürnberg „barrierefrei lernen“, Gewerbemuseumplatz 1, 90403 Nürnberg + Förderverein Theater Dreamteam e.V., Rückertstr. 13, 90419 Nürnberg + ZED-Design, Königswarter Str. 72, 90762 Fürth)

V.i.S.d.P.: Klaus Leonhard, Worzeldorfer Str. 68, 90469 Nürnberg, Tel.: 0911 482758, eMail: info@leonhard-redaktion.de.

Redaktion: Petra Schumm, Lea Wüllner, Daniel Odorfer, Klaus Förtsch, Gaby Förtsch, Olgierd Rogozinski, Sandra Leicht, Eva-Maria Weiß, Jörg Kloss, Wolfgang Balek, Alexander Vysotzky, Sven Lichthorn, Julia Roth, Steffen Schwobeda, Adrian Schady. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Verantwortlich für Anzeigen: ZED-Design, Königswarter Str. 72, 90762 Fürth; Tel.: 0911 7418216, Fax.: 0911 7498418, eMail: info@zed-arts.de

Druck: City Druck, Nürnberg

Titelbilder: Sabine Hafner, Olgierd Rogozinski, Gerald Ortel/Golavision, Tim Händel



Beförderung von Hilfsbedürftigen

- sitzend
- im Rollstuhl oder E-Rollstuhl
- liegend oder im Tragestuhl

Ihr regionaler Fahrdienst für:

- Fahrten zu Kursangeboten des Bildungszentrums Nürnberg
- Privatfahrten (Fahrtenkarte des Bezirks oder Selbstzahler)
- Arzt- und sonstige Krankenfahrten



**Fahrtenbestellung (Montag – Freitag von 7:00 – 18:00)
unter 0911 – 33 38 04**



Bundesteilhabegesetz verabschiedet

Der Bundestag hat am 1. Dezember 2016 das Bundesteilhabegesetz in zweiter und dritter Beratung mit den Stimmen von CDU/CSU und SPD gegen die Stimmen von Die Linke und bei Enthaltung von Bündnis 90/Die Grünen beschlossen. Das Bundesteilhabegesetz wurde rechtzeitig vor dem Inkrafttreten am 1. Januar 2017 im Bundesgesetzblatt Nr. 66 am 29. Dezember 2016 veröffentlicht. Im Vorfeld hat es viele kritische Stimmen und Proteste gegen den Gesetzesentwurf gegeben. Hier ein Überblick zu dem neuen Gesetz und einige Stimmen dazu.

„Protest zum Bundesteilhabegesetz hat viel bewegt“

Paritätischer: Das Gesetz erfüllt nach wie vor nicht die Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention

Eine gemischte Bilanz zieht der Paritätische Gesamtverband angesichts des Bundesteilhabegesetzes. Positiv zu bewerten sei, dass man durch den gemeinsamen Protest von Menschen mit Behinderung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Einrichtungen und Verbänden im Laufe des parlamentarischen Gesetzgebungsverfahrens deutliche Nachbesserungen erreichen und wesentliche Verschlechterungen für Menschen mit Behinderungen verhindern haben können.

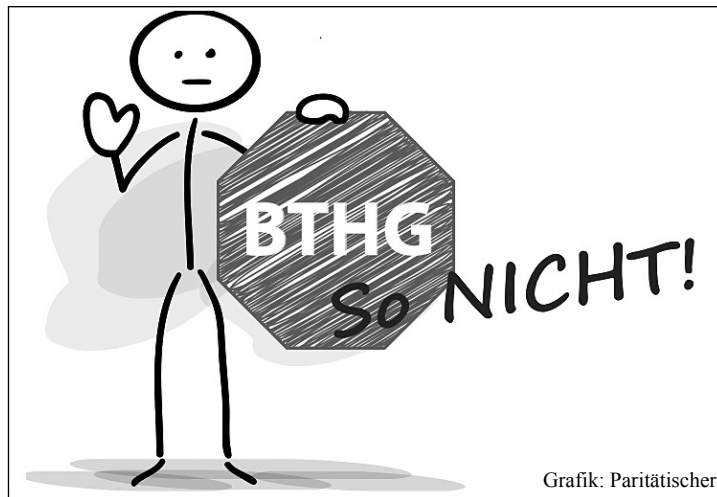
Positiv seien auch Verbesserungen im Bereich der Bildung, bei den Entgelten für Beschäftigte in Werkstätten oder bei den Vermögensfreibeträgen zu nennen. Jedoch erfülle das neue Bundesteilhabegesetz nach wie vor nicht die Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention, kritisiert der Verband.

„Das Bundesteilhabegesetz ist noch immer kein gutes Gesetz, aber wir sind erleichtert, dass viele Regelungen, die die Situation von Menschen mit Behinderung verschlechtert hätten, in

letzter Minute abgewendet werden konnten. Dabei spielte der Zusammenhalt von Betroffenen, Angehörigen, Bezugspersonen und Verbandsvertretern eine herausragende Rolle. Der breite gemeinsame Protest und die intensive Aufklärungsarbeit haben wirklich etwas bewegt“, so Prof. Dr.

Allein in der Zeit von September bis November 2016 haben rund 20.000 Menschen ihren Protest bei Demonstrationen und Kundgebungen auf den Straßen und Plätzen in verschiedenen Städten Deutschlands kundgetan (siehe auch Seite 10). Unzählige Gespräche mit politisch Verantwortlichen und an die hunderttausend Postkarten an Bundessozialministerin Andrea Nahles haben zur Aufklärung beigetragen.

Der Paritätische appelliert an die Politik, das Bundesteilhabegesetz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention in der kommenden Legislaturperiode umfassend weiterzuentwickeln. „Auf dem Weg zu gleichberechtigter Teilhabe für alle Menschen liegt noch immer ein großes Stück Strecke vor uns“, so Rosenbrock. Dringenden Handlungsbedarf sieht der Wohlfahrtsverband unter anderem nach wie vor bei der Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege sowie der umfassenden Umsetzung des Wunsch- und Wahlrechts von Menschen mit Behinderung auch im Freizeitbereich. □



Grafik: Paritätischer

Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Gesamtverbandes.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hatte in den vergangenen Wochen immer wieder in verschiedenen Städten gemeinsam mit anderen Organisationen und Betroffeneninitiativen im Rahmen von Protestaktionen auf die Gefahren der vorliegenden Gesetzesentwürfe und den Nachbesserungsbedarf beim BTHG aufmerksam ge-

macht. „Auf dem Weg zu gleichberechtigter Teilhabe für alle Menschen liegt noch immer ein großes Stück Strecke vor uns“, so Rosenbrock. Dringenden Handlungsbedarf sieht der Wohlfahrtsverband unter anderem nach wie vor bei der Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Pflege sowie der umfassenden Umsetzung des Wunsch- und Wahlrechts von Menschen mit Behinderung auch im Freizeitbereich. □

„Eine der großen sozialpolitischen Reformen“

Stellungnahme des Bundesministerium für Arbeit und Soziales zum Bundesteilhabegesetz:

„Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) ist nun eine der großen sozialpolitischen Reformen dieser Legislaturperiode verabschiedet worden, an der fast ein Jahrzehntlang gearbeitet wurde. Das Gesetz schafft mehr Möglichkeiten und mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen, die auf Unterstützung wie zum Beispiel persönliche Assistenzen oder Psychotherapie aus der Eingliederungshilfe angewiesen sind, müssen die für sie notwendigen Reha-Leistungen nun nicht mehr bei verschiedenen Leistungsträgern separat beantragen. Die frühzeitige Unterstützung bei der Rehabilitation wird verbessert und eine unabhängige Beratung hilft bei konkreten Fragen. Der Leistungskatalog der Eingliederungshilfe wird konkretisiert, Elternassistenz und Assistenz in der Weiterbildung und im Studium erstmalig ausdrücklich geregelt und neue Jobchancen in Betrieben für Werkstattbeschäftigte durch ein Budget für Arbeit geschaffen. Im Arbeitsumfeld werden die Vertretungsrechte für Schwerbehindertenvertretungen und Werkstatträte gestärkt. Ein großer Schritt ist zudem, dass die Eingliederungshilfe aus der Sozialhilfe herausgelöst wird und dadurch mehr individuelle Selbstbestimmung durch ein modernes Recht auf Teilhabe und die dafür notwendigen Unterstützungen ermöglicht wird.

Im gesamten Verfahren der Konzeptionierung und der Debatten im Deutschen Bundestag wurde der enge Kontakt mit Verbänden und Betroffenen gesucht. Im parlamentarischen Verfahren konnten

dadurch nochmals Verbesserungen erreicht werden und das Gesetz an entscheidenden Stellen fortentwickelt werden, die nun beschlossen werden:

Der Zugang zur Eingliederungshilfe wird bis 2022 nach dem bisherigen Recht erfolgen. Bis 2018 sollen mittels einer wissenschaftlichen Untersuchung Kriterien für den neuen Zugang entwickelt werden. Danach ist geplant, die-



Foto: BMAS/ Werner Schuering

Bundesarbeits- und sozialministerin Andrea Nahles.

se Kriterien in Modellregionen in allen Bundesländern zu überprüfen. Die neuen Zugangskriterien sollen dann vor Inkrafttreten durch ein Bundesgesetz beschlossen werden.

Beim Wunsch- und Wahlrecht soll durch weitere Änderungen bei der Angemessenheits- und Zumutbarkeitsprüfung die gewünschte Wohnform besonders gewürdigt werden. Bei der ebenfalls umstrittenen Regelung zur gemeinsamen Inanspruchnahme von Leistungen dürfen Assistenzleistungen, die im Zusammenhang mit dem Wohnen stehen nicht gegen den Willen des Leistungsberechtigten gemeinsam erbracht werden.

Beim Zusammentreffen von Leistungen der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege wird nun das sogenannte „Lebenslagenmodell“ umgesetzt: Bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze umfas-

sen die Leistungen der Eingliederungshilfe die Leistungen der Hilfe zur Pflege. Damit gelten für die Betroffenen die günstigeren Einkommens- und Vermögensgrenzen der Eingliederungshilfe. Bei Personen, die vor Erreichen der Regelaltersgrenze Anspruch auf Leistungen der Eingliederungshilfe haben, gilt diese Regelung auch über die Altersgrenze hinaus, soweit die Ziele der Eingliederungshilfe erreicht werden können.

Das zusätzlich zum Werkstattentgelt zu zahlende Arbeitsförderungsgeld für Beschäftigte in Werkstätten für behinderte Menschen wird zum 1. Januar 2017 von derzeit monatlich 26 Euro auf 52 Euro erhöht. Der Vermögensschonbetrag in der Sozialhilfe soll für alle leistungsberechtigten Menschen von derzeit 2.600 Euro auf 5.000 Euro erhöht werden.

Die Leistungen der Teilhabe an Bildung im Bereich der Hochschulen und Erwachsenenbildung wurden nochmals erweitert. Künftig werden auch Unterstützungsleistungen für den Besuch weiterführender Schulen grundsätzlich durch die Eingliederungshilfe erbracht.

Neben dem zweistufigen Verfahren bei der Frage des Zugangs zur Eingliederungshilfe wird den Ängsten und Bedenken durch die Umsetzungsbegleitung und Evaluierung der gesamten Eingliederungshilfe besonders Rechnung getragen. Wie bereits bei der Erarbeitung des BTHG sollen dabei alle Beteiligten und insbesondere die Behindertenverbände unter dem Motto »nicht über uns ohne uns« eng beteiligt werden. Das Gesetz trat in seiner 1. Stufe bereits zum 1. Januar 2017 in Kraft.“



„Der erste Schritt zum Systemwechsel“

Interview zum BTHG mit Klaus Ederle-Lerch vom Paritätischen Wohlfahrtsverband

? Herr Ederle-Lerch, wozu benötigt man ein Bundesteilhabegesetz (BTHG) und warum jetzt?

! Deutschland hat sich 2009 verpflichtet, die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung (UN-Behindertenrechtskonvention) anzuwenden. Diese macht klare Vorgaben zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen. Und diese müssen auch im deutschen Recht umgesetzt werden. Die aktuelle Regierungskoalition hat sich vorgenommen, das Recht der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen entsprechend zu modernisieren. Im Koalitionsvertrag von 2013 wurden dazu die wesentlichen Ziele formuliert.

Dazu gehören vor allem die Herauslösung der Eingliederungshilfe als Sozialleistung für die Unterstützung von Menschen mit Behinderung aus dem bisherigen sogenannten „Fürsorgesystem“ der Sozialhilfe und die Weiterentwicklung zu einer personenzentrierten Unterstützungsleistung. Denn die UN-Behindertenrechtskonvention will, dass Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt leben und gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können – sei es bei der Arbeit, Zuhause oder in der Freizeit. Diese Überlegungen sind natürlich nicht neu. Bereits seit 2007 diskutieren Bund und Länder über die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe. Dabei wurden die wesentlichen Grundsätze entwickelt, die nun das vorgelegte Bundesteilhabegesetz prägen.

? Welche anderen Ziele vermuten Sie hinter dem BTHG?

! Da braucht man nicht wirklich vermuten. Die Regierung hat in ihrem Koalitionsvertrag selbst geschrieben, dass ein wichtiges Ziel neben allen inhaltlichen Fragen, die Frage nach dem



Foto: Privat

Klaus Ederle-Lerch, Referent Behindertenhilfe und Rechtliche Betreuung, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern e.V.

Geld ist. Die Kosten für die Eingliederungshilfe sind in den letzten Jahren gestiegen. Darüber haben sich vor allem die Länder und Kommunen beschwert, die in der Regel für die Eingliederungshilfe zuständig sind. Deshalb ist ein wichtiges Ziel des neuen Gesetzes auch, dass es nicht neue Leistungen gibt, die viel Geld kosten, und dass die bisherigen Leistungen nicht mehr teurer werden. Man kann aber keine Verbesserungen erreichen, ohne mehr Geld in die Hand zu nehmen. Oder man spart eben an anderer Stelle.

? Was steht im neuen Bundesteilhabegesetz?

! Das Bundesteilhabegesetz ist ein Artikelgesetz, das heißt, es verändert verschiedene Sozialgesetzbücher und Verordnungen, in denen Regelungen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung zu finden sind. Die wichtigsten Änderungen sind im Sozialgesetzbuch IX zu finden. Dieses Gesetzbuch enthält die Vorschriften zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen in Deutschland. Es ist komplett überarbeitet und hat künftig drei Teile. Im ersten Teil findet sich das Rehabilitations- und Teilhaberrecht, das allgemein für alle Rehabilitationsträger, zum Beispiel die Rentenversicherung oder die Krankenversicherung, gilt. Hier sind wichtige Regelungen enthalten, die die Zusammenarbeit dieser verschiedenen Leistungsträger neu ordnen, aber auch neue Leistungen für Menschen mit Behinderung einführen. Im dritten Teil ist das Schwerbehindertenrecht enthalten. Hier gibt es nur einige wenige Veränderungen.

Komplett neu ist der zweite Teil. Er ist überschrieben mit „Besondere Leistungen zur selbstbestimmten Lebensführung für Menschen mit Behinderungen“. Hier findet sich das neue Leistungsrecht der Eingliederungshilfe, das bisher im Sozialgesetzbuch XII, also im Sozialhilferecht enthalten war. Weitere wichtige Änderungen gibt es im Sozialgesetzbuch XI, in dem die Pflegeleistungen beschrieben werden. Und im Sozialgesetzbuch XII. Hier wurden neue Regelungen für die Grundsicherungsleistungen für Menschen mit Behinderungen eingeführt. Sie betreffen vor allem die Leistungen zum Lebensunterhalt (zum Beispiel Verpflegung) und die Leistungen für Unterkunft und Heizung (also Miete usw.).

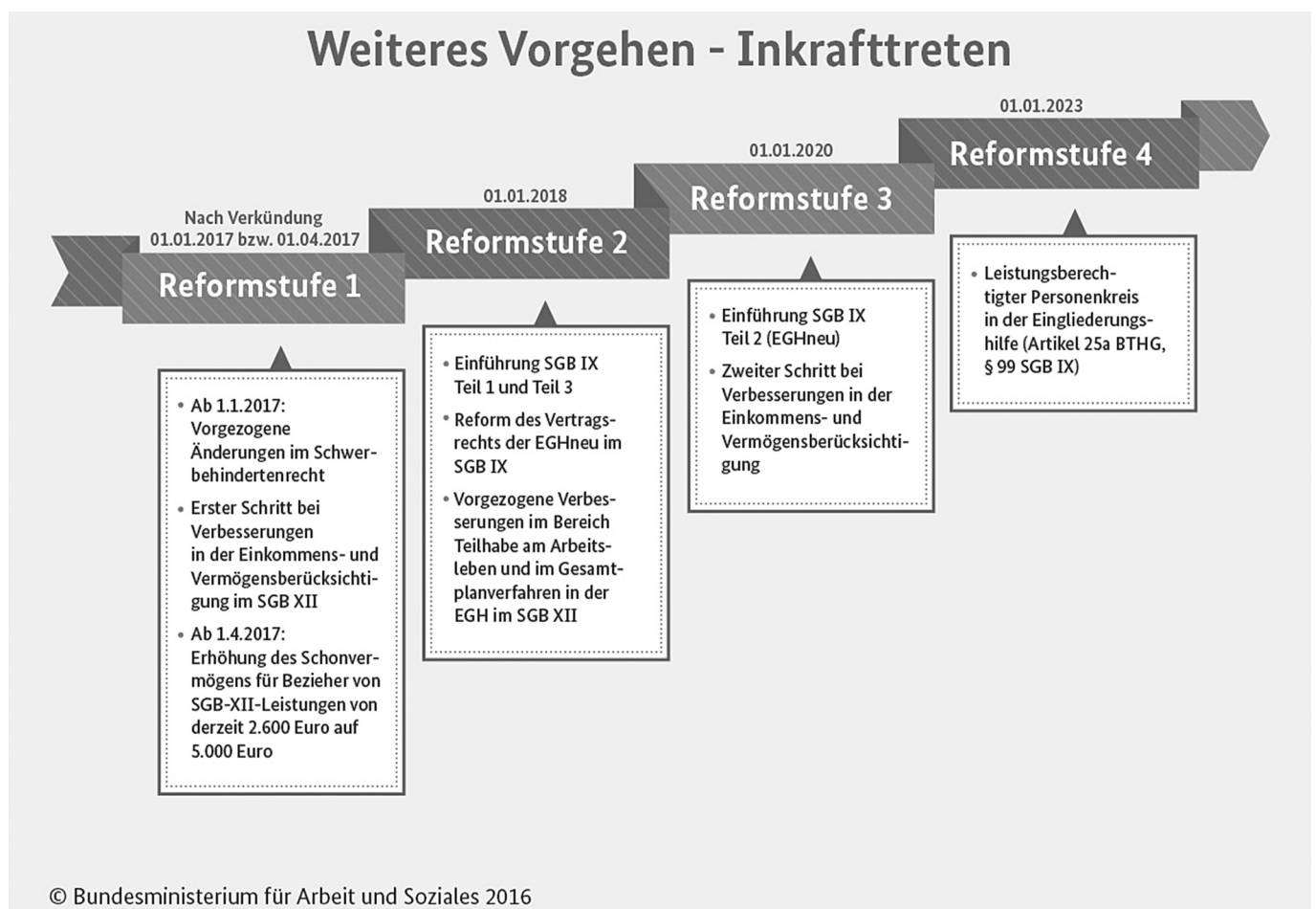
Was hat sich gegenüber der bisherigen Situation verändert?

Jeder Mensch mit Behinderung soll die Assistenz oder Begleitung im Arbeitsleben, in der Freizeit oder in der Schule bekommen, die er individuell braucht – egal ob er alleine, mit einem Partner, in einer Wohngemeinschaft oder in einer besonderen Wohnform mit vielen anderen Menschen mit Behinderungen lebt. Das sind die sogenannten Fachleistungen der Eingliederungshilfe. Wenn ein Mensch mit Behinderung nicht genug verdient, um seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, kann die Person Grundsicherungsleistungen der Sozialhilfe erhalten, wie alle anderen Menschen ohne Behinderungen auch. Bisher wurden beide Leistungen vom Sozialhilfeträger zusammen bezahlt, vor allem bei einer Unterbringung im Wohnheim. Die wichtigste Änderung gegenüber dem bisherigen Recht ist nun die Tren-

nung der Fachleistungen für Menschen mit Behinderungen von den existenzsichernden Leistungen. Diese Trennung ist die Grundlage für die personenzentrierte Erbringung von Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung. Zukünftig werden Hilfen unabhängig von der Leistungsform erbracht. Es gibt keine vollstationäre oder ambulante Leistung mehr. Leider müssen Menschen mit Behinderungen auch künftig einen finanziellen Eigenbeitrag aus ihrem Einkommen oder Vermögen zu den Leistungen der Eingliederungshilfe zahlen. Neue Einkommens- und Vermögensfreigrenzen sehen aber Verbesserungen in der Kostenheranziehung von Menschen mit Behinderung vor. Diese gelten bereits ab 2017. Das Einkommen und Vermögen des Ehegatten, Lebenspartners oder des Partners einer eheähnlichen Gemeinschaft wird ab 2020 freigestellt. Menschen mit Behinderungen können also

insgesamt mehr Geld behalten. Wichtige neue Leistungen gibt es aber nur bei der Teilhabe am Arbeitsleben. Menschen mit Behinderungen können künftig wählen, ob sie in einer Werkstatt oder bei einem anderen Anbieter arbeiten wollen. Dabei bleiben sie aber immer Werkstattmitarbeiter. Besonders reizvoll ist das neue Budget für Arbeit. Das ermöglicht Menschen mit Behinderungen die Beschäftigung in einem normalen Betrieb mit einem normalen Arbeitsvertrag. Dabei finanziert der zuständige Bezirk die notwendige Assistenz und Begleitung am Arbeitsplatz für den Menschen mit Behinderung. Der Arbeitgeber wiederum erhält einen dauerhaften Lohnkostenzuschuss. Das ist ein echter Fortschritt für Menschen mit Behinderungen, die bisher nur in Werkstätten beschäftigt werden konnten.

Wer wird bei dem BTHG gewinnen, wer wird verlieren?



! Das ist eine unangenehme Frage, weil
 ● wir gerne nur Gewinner gehabt hätten. Das war auch unsere Erwartung, weil die UN-Behindertenrechtskonvention für alle Menschen mit Behinderung die gleichen Rechte fordert. Aber das ist leider nicht der Fall. Tatsächlich werden vor allem die Menschen mit Behinderung gewinnen, die berufstätig sind oder in irgendeiner Form eine verwertbare Arbeitsleistung erbringen können. Erwerbstätige Menschen mit Behinderungen genießen zum Beispiel die höchsten Einkommens- und Vermögensfreibeträge von bis zu 50.000 Euro.

Die großen Verlierer werden dagegen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sein. Für sie gilt weiterhin, dass sie keine Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben erhalten werden. Wenn überhaupt, wird für diese Menschen eine sinnstiftende Beschäftigung nur noch außerhalb von Werkstätten in besonderen Tagesförderstätten möglich sein. Und ist ihr

Unterstützungsbedarf so hoch, dass sie nicht mehr in einer besonderen Wohnform betreut werden können, droht ihnen sogar der Umzug in ein Pflegeheim.

? Es gab viel Kritik am BTHG. Was
 ● war es an dem ersten Entwurf zu beanstanden?

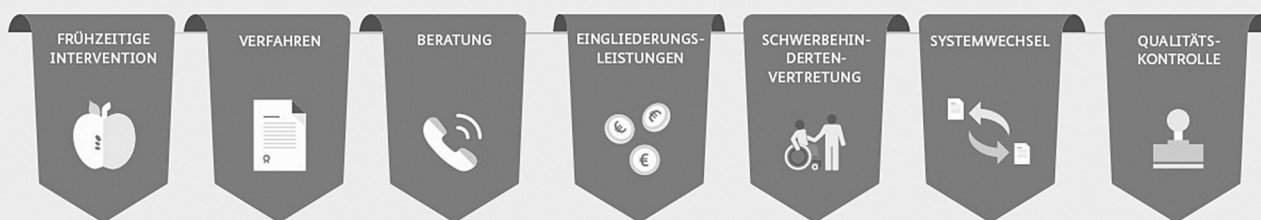
! Eigentlich hatten die Menschen mit
 ● Behinderung und die Sozialverbände gehofft, dass das Bundesteilhabegesetz ein gutes Gesetz wird. Denn das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat sich besondere Mühe gegeben, die Wünsche, Interessen und Bedarfe der Menschen mit Behinderungen zu berücksichtigen. Dazu gab es eine groß angelegte Arbeitsgruppe, die ein Jahr lang alle Vorschläge gesammelt und diskutiert hat. In dieser Arbeitsgruppe waren besonders viele Personen beteiligt, die selbst eine Behinderung haben.

Umso größer war der Schock, als das Mi-

nisterium den ersten Entwurf des Gesetzes veröffentlicht hat. Erste Kritik wurde laut, dass die Regelungen die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen nicht verbessern werden. Im Gegenteil, gerade die Menschen mit Behinderungen selbst hatten berechtigte Ängste, dass sie weniger oder gar keine Leistungen mehr erhalten und weniger selbstbestimmt leben werden. Dass die Bundesregierung diesen Entwurf im Juni 2016 ohne größere Änderungen beschlossen hat, versetzte die Menschen mit Behinderungen erst recht in Aufruhr. Sie fühlten sich an der Nase herumgeführt. Danach schwoll eine enorme Protestwelle an, wie sie es wohl noch nie gab.

Die schlimmsten Verschlechterungen, wie der Vorrang der Pflege vor der Eingliederungshilfe oder die zunächst geplanten hohen Zugangshürden zu den Leistungen der Eingliederungshilfe, wurden durch den Bundestag wieder zurückgenommen. Einige wenige Verbesserun-

Maßnahmen und Ziele des Bundesteilhabegesetzes



Maßnahmen

Staatliche Stellen müssen früher handeln und neue Modellvorhaben sollen Erwerbsfähigkeit verhindern

Ein Reha-Antrag reicht zukünftig aus, um Rehaleistungen bei verschiedenen Trägern zu erhalten

Unabhängige Beratungsstellen leisten Hilfe zur Selbsthilfe

Z.B. ein Budget für Arbeit schafft neue Übergänge in Arbeit und neue Assistenzleistungen wie im Masterstudium werden möglich

Mehr Rechte und Ansprüche für Schwerbehindertenvertretungen in Unternehmen und Werkstatträtern

Die Eingliederungshilfe wird aus der Sozialhilfe herausgelöst und die Einkommens- sowie Vermögensanrechnung deutlich verbessert

Durch bessere Wirtschaftlichkeits- und Qualitätsprüfungen sowie Sanktionsmöglichkeiten können Leistungsträger besser gesteuert werden

Ziele

... damit chronische Erkrankungen gar nicht erst entstehen und Erwerbsfähigkeit erhalten bleibt!

... damit die individuelle Unterstützung im Mittelpunkt steht und nicht wer dafür zuständig ist!

... damit Menschen mit Behinderung in der Lage sind, mehr selbst zu bestimmen!

... damit Bildung, Arbeit und soziale Teilhabe besser möglich wird!

... damit Menschen mit Behinderung mehr mitbestimmen können!

... damit mehr vom eigenen Einkommen bleibt und Partner nicht mehr mitbezahlen müssen!

... damit Leistungen auch erbracht und eine gute Qualität sichergestellt werden kann!

§ Bundesteilhabegesetz

gen gegenüber der bisherigen Situation konnten erreicht werden. Aus Sicht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes schränkt das Gesetz dennoch die Rechte von Menschen mit Behinderung ein und erfüllt kaum die Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention.

❓ Welche Forderungen nach weiteren Veränderungen gibt es?

! Das Gesetz ist der erste Schritt auf dem Weg zu einem Systemwechsel. Der Paritätische geht davon aus, dass es in der Praxis in den ersten Jahren zu gerichtlichen Auseinandersetzungen kommen wird und mit einem Anstieg von Rechtsstreitigkeiten zu rechnen ist. Denn das Gesetz regelt viele Dinge mit neuen Rechtsbegriffen, die oft ungenau sind. Unser Verband wird sich auch weiterhin für Verbesserungen und für das Abschaffen von Regelungen einsetzen, die nicht mit der UN-Behinderten-

rechtskonvention zu vereinbaren sind. Dazu gehören die Regelungen zum Wunsch- und Wahlrecht. Sie wurden zwar für den Bereich des Wohnens nachgebessert. Gegenüber dem bisherigen Recht stellen sie jedoch insgesamt keine Verbesserung dar. Im Gegenteil: Bei Freizeitmaßnahmen kann es künftig passieren, dass mehrere Menschen gemeinsam Leistungen in Anspruch nehmen müssen. Wenn man zum Beispiel Unterstützung für den Besuch im Kino braucht, muss man sich mit anderen vorher absprechen, weil es nur eine Assistentenkraft gibt.

Auch an der Schnittstelle von Eingliederungshilfe und Pflege bleiben hinsichtlich der Abgrenzung zum neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff Schwierigkeiten bestehen. So erhalten Menschen in „besonderen Wohnformen“ nach wie vor nicht die vollen Leistungen der Pflegeversicherung, die ihnen laut Einstufung zustehen. Mit „besonderen Wohn-

formen“ beschreibt das Gesetz zum Beispiel die Wohnheime, in denen bisher viele Menschen mit Behinderung zusammen leben. Wenn jemand im Wohnheim lebt, zahlt die Pflegekasse nämlich nur 266 Euro pauschal, egal wie hoch der Pflegebedarf eigentlich ist. Und wenn diese Menschen dann im Wohnheim nicht mehr ausreichend betreut werden können, müssen sie vielleicht sogar in ein Pflegeheim umziehen.

Besonders problematisch sind die Sonderrechte der Länder. Sie haben die Möglichkeiten bekommen, das Eingliederungshilferecht in ihrem Bereich individuell auszugestalten. Es gibt nur wenige bundesweite Grundsätze. Daher werden spezifische Regelungen in den Ländern zu unterschiedlichen Standards und damit ungleichen Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung führen.

❓ Herr Ederle-Lerch, vielen Dank für das Gespräch. □

„Zugang zum Hilfesystem nicht eingeschränkt“

Die Lebenshilfe Bayern begrüßt das verbesserte Bundesteilhabegesetz

Die Reform der Eingliederungshilfe geht mit dem im Bundestag verabschiedeten Bundesteilhabegesetz endlich in die richtige Richtung. Das betont die Vorsitzende der Lebenshilfe Bayern, Barbara Stamm. Insbesondere durch den unermüdlichen Einsatz der Lebenshilfe und anderer Behindertenverbände in Bayern und bundesweit wurde der bisherige Entwurf des Bundesgesetzes vor der Verabschiedung noch entscheidend nachgebessert.

Besonders wichtig für Menschen mit Behinderungen ist, dass der Zugang zum Hilfesystem mit dem neuen Gesetz nicht eingeschränkt wird. Es wird auch künftig Hilfe für alle geben, die Hilfe nötig haben! Wie von der Lebenshilfe gefordert, soll in den nächsten Jahren erst wissenschaftlich erforscht und dann modellhaft erprobt werden, nach wel-

chen Kriterien der Personenkreis der Leistungsberechtigten künftig sinnvoll beschrieben werden kann.

Die Lebenshilfe Bayern begrüßt ebenfalls sehr, dass Menschen mit Behinderungen auch künftig Teilhabe und Pflege gleichrangig nebeneinander beanspruchen können und es keinen Vorrang der Pflege geben wird. Positiv ist darüber hinaus, dass sich das Arbeitsförderungsgeld für Menschen mit Behinderungen, die in Werkstätten arbeiten, auf 52 Euro verdoppeln wird. Und auch bei der Grundsicherung wird eine der wichtigsten Lebenshilfe-Forderungen umgesetzt werden: Auch Menschen, die Grundsicherung erhalten, haben künftig ein Recht auf ein Sparbuch. Der Vermögensfreibetrag soll hier von 2.600 Euro auf 5.000 Euro erhöht werden

Heftige Kritik übt die Lebenshilfe aber weiterhin daran, dass alle Leistungen der Pflegeversicherung in stationären Einrichtungen auch künftig pauschal mit nur 266 Euro abgeholt und diese Regelung sogar auf andere Wohnformen ausgeweitet werden soll. Die Lebenshilfe fordert deshalb, dass Menschen unabhängig von ihrem Wohnort vollen Zugang zu Leistungen der Pflegeversicherung erhalten. Dafür wird die Lebenshilfe weiterhin vehement eintreten.

Die Lebenshilfe in Bayern wird außerdem insbesondere darauf achten, dass das Bundesteilhabegesetz in Bayern im Sinne der Menschen mit Behinderungen umgesetzt wird. Dabei hofft die Lebenshilfe weiterhin auf die Unterstützung aus Wohlfahrt und Politik. □

Protest gegen den Gesetzentwurf

Die Lebenshilfe organisierte im Vorfeld eine Demo in Berlin – Petition mit 151.698 Unterschriften

Ein Mitarbeiter der Außenwohngruppen erzählte mir von der Kundgebung gegen den geplanten Entwurf des Bundesteilhabegesetzes. Die Demo wurde vom Bundesvorstand der Lebenshilfe organisiert, es waren Gruppen der Lebenshilfe aus ganz Deutschland vertreten. Da ich gerne Fernsehen schaue, wusste ich schon einiges über den Gesetzentwurf und seine geplanten Ungerechtigkeiten.



7.000 Menschen demonstrierten vor dem Brandenburger Tor gegen das BTHG.

Am 7. November 2016 trafen wir uns bei der Lebenshilfe Nürnberg in der Fahrradstraße. Der Bus holte noch die anderen in der Langseestraße, einem der Wohnheime der Lebenshilfe, ab. Insgesamt waren wir 25 Personen, die aus Nürnberg an der Kundgebung teilnahmen. Kurz nach 8:00 Uhr ging es dann nach Berlin. Zum Glück gab es keinen Stau. In Berlin führen wir gleich zum Brandenburger Tor, dem Ort der Demo. Wir mussten noch ein kurzes Stück zur Kundgebung laufen.

Deutlich mehr als 7.000 Menschen mit und ohne Behinderung waren aus ganz Deutschland zum Brandenburger Tor gekommen, um für ein besseres Bun-

desteilhabe- und Pflegestärkungsgesetz III zu demonstrieren.

Zunächst gab es ein gutes Rahmenprogramm mit Musik von verschiedenen Bands. Andere Lebenshilfen aus Deutschland, die nicht selbst dabei waren, schickten Fotogrüße, die man auf einer großen Leinwand sehen konnte. Dann ging die Demo los: Es gab Reden, dazwischen stiegen Helium-Luftballons in den grauen Himmel. Es war ein schöner Anblick. Leider gab es nicht genug Ballons für alle und unsere normalen Luftballons wollten nicht wegfliegen.

In den Reden ging es um die Änderungen, die das Gesetz mit sich bringt. Es sprachen unter anderem Ulla Schmidt, Vorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe und Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, und Barbara Stamm als Vorsitzende der Lebenshilfe Bayern. Auch eine Petition mit 151.698 Unterschriften als Zeichen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung sowie für mehr Teilhabe wurde an die Vorsitzende des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Kerstin Griese (MdB) und den Vorsitzenden des Gesundheitsausschusses, Edgar Franke (MdB) übergeben.

Balazzo Brozzi

Nürnberg, Hochstr. 2
Tel: 288482

Mo. - Sa. 9 - 23 h
So. 9 - 21 h

Nach der Demo bezogen wir unsere Zimmer im Hotel. Dann führen wir mit dem Bus zum Regierungsviertel. Dort führte uns Horst Schmidbauer, der ehrenamtliche Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Nürnberg, durch den Bundestag als Belohnung für unser Mitmachen. Er war selbst einmal Bundestagsabgeordneter. Diese Führung durch den Bundestag, wo nicht jeder hindarf, hat mir am besten gefallen. Das Paul-Löbe-Haus, das mit einem Gang im Keller mit dem Bundestag verbunden ist, besichtigten wir auch.

Für das Abendessen mussten wir uns aufteilen, weil wir nicht alle in einem Lokal unterkommen konnten. Ich war mit ein paar anderen Pizza essen in Charlottenburg, wo auch unser Hotel war. Jetzt kann ich die Berliner verstehen, wenn sie über ihre öffentlichen Verkehrsmittel klagen. Denn auch uns verwirrte eine Baustelle der S-Bahn am Zoologischen Garten.

Am nächsten Tag, nach dem Frühstück, machten wir noch eine Stadtrundfahrt und sahen uns das neue Humboldt-Forum, ein Stück Berliner Mauer mit vielen Bildern, den Gendarmenmarkt, den Alexanderplatz mit Funkturm und vieles mehr an. Einiges kannte ich schon von meinen vorigen Besuchen in Berlin. Dann fuhren wir wieder zurück nach Nürnberg. Für die Fahrt hatte ich zwei Tage Urlaub genommen, aber es hat sich gelohnt.
Eva-Maria Weiß □

Paritätischer bietet Info-Material zum BTHG

Der Paritätische Gesamtverband hat in Zusammenarbeit mit einer Rechtsanwaltskanzlei eine Handreichung zum Bundesteilhabegesetz „Übergänge gestalten – gewusst wie!“ mit dem Schwerpunkt Wohnen und die Anlage „Das Bundesteilhabegesetz – Wann tritt was in Kraft?“ erstellt.

Die Handreichung richtet sich an Leistungserbringer der Eingliederungshilfe. Die in den Gesetzen normierten Ansprüche und Leistungen können von den Menschen mit Behinderung nur dann realisiert werden, wenn eine gute Infrastruktur von Leistungsangeboten vorhanden ist. Daher ist es auch im Interesse der Menschen mit Behinderung, wenn die Leistungserbringer

über die sich aus der neuen Gesetzeslage ergebenden Leistungsmöglichkeiten gut informiert sind.

Deshalb wird in der Handreichung aus Sicht der Leistungserbringer die neue Gesetzeslage in ausgewählten Aspekten beschrieben und beurteilt. Sie soll auf die für die Leistungserbringer durch die neue Gesetzeslage entstehenden Frage- und Problemstellungen in dreierlei Hinsicht aufmerksam machen, ohne den Blick für die Menschen mit Behinderung zu verlieren.


Handreichung, Anlage und das Bundesgesetzblatt zum BTHG können unter <http://www.der-paritaetische.de/nc/fachinfos/artikel/news/handreichung-zum-bundesteilhabegesetz/> heruntergeladen werden. □



Unser Angebot:

Die TAXI-Zentrale Nürnberg bietet Ihnen ein ganz besonderen Service: Bestellen Sie unter der gewohnten Rufnummer **0911-19410** ein „**Senioren-TAXI**“.

Die Fahrerinnen und Fahrer des „Senioren-TAXIs“ sind speziell geschult und bringen Sie bequem und sicher an Ihr Ziel.



„Selbstverständlich begleiten wir Sie bis zu Ihrer Haustüre. Wenn Sie möchten, können Sie sich gerne „unterhaken“.

Sagen Sie uns, wenn Sie besondere Wünsche haben – eine bevorzugte Wegstrecke beispielsweise oder Unterstützung beim Treppensteigen benötigen – wir wollen, dass Sie sich bei uns „rundum gut aufgehoben“ fühlen.

Übrigens: dieser Service kostet nicht mehr als ein „normales“ TAXI – berücksichtigt aber Ihre Wünsche in besonderem Maße.

Wir stehen natürlich – unabhängig vom Alter – allen Interessierten jederzeit zur Verfügung. „

Wir freuen uns auf Sie!

Als Neuling im Theater

FSJlerin Lea Wüllner berichtet über die Kombination „Dreamteam und ich“

Seit September 2016 arbeite ich als FSJlerin im Bildungszentrum, genauer gesagt im Bereich „barrierefrei lernen“. Zu meinen Aufgaben gehören nicht nur Büroarbeiten, sondern auch die Unterstützung der Kursleiter in den einzelnen Kursen. So entstand letztendlich auch die Kombination „Dreamteam und ich“.

Anfang Oktober 2016 gingen die Kurse los und so hieß es für mich am 13. Oktober, den Kurs von Jürgen Erdmann zu unterstützen. Ohne Vorahnung, was genau auf mich zukommen und wen ich alles kennenlernen würde, machte ich mich erwartungsvoll auf den Weg zum Kurs. Dort angekommen kannte ich schon einige Gesichter und fühlte mich direkt gut aufgehoben. Die ersten Fragen, die gestellt wurden waren: „Hast du den Text vom Stück eigentlich bekommen?“ und „Hey cool, bist du jetzt immer mit dabei?“. Ich wusste weder um welches Stück es sich handelt, noch hatte ich den Text gesehen oder bekommen.

Aber kein Problem, da alle bestens Bescheid wussten und mich sofort an die Hand nahmen, wurde mir alles genauestens erklärt. Nun wusste ich also Bescheid, was das Herzstück des Kurses war und war schon sehr gespannt, wie sich die Schauspieler so machten. Da vor den Kursen Ferien waren und jeder seine Rolle schon kannte, hatten

sich alle entsprechend darauf vorbereitet.

Was sofort auffiel, war die Tatsache, dass viele ihren Text schon so gut wie auswendig konnten und sich so auf Betonung und Aussprache konzentrieren

ne Rolle perfekt darzustellen. Die Stimmung im Kurs ist anfangs immer sehr gelassen, freundlich und herzlich, wenn es aber zum Spielen übergeht, sind alle aufs Höchste konzentriert und voll in ihrem Element. Hier und da wird noch gemeckert und eingeflüstert, doch davon lässt sich keiner beeindrucken, sondern es wird sofort umgesetzt.

Mein erster Eindruck und meine ersten Wochen mit dem Dreamteam habe ich also sehr gut überlebt und verbracht. Der Donnerstag ist für mich der Höhepunkt in der Woche, da ich mich immer sehr freue, in den Kurs zu gehen und gerne mit den Leuten an etwas arbeite, was allen Spaß macht und wirklich wichtig für

jeden Einzelnen ist. Besonders finde ich auch, dass viele schon jahrelang dabei sind und somit eine gute Gruppendynamik herrscht, was das Spielen vereinfacht.

Natürlich bin ich sehr gespannt, wie sich das Stück und vor allem, wie sich die Schauspieler im Laufe des Kurses, bis hin zu den Aufführungen, entwickeln und verbessern. In Bezug auf die Aufführungen stellt sich bei mir noch eine Frage: „Bin ich dem Trubel gewachsen und kann ich die Schauspieler im richtigen Moment gut unterstützen?“ Naja, das wird sich noch zeigen... Fortsetzung folgt.

Lea Wüllner



Foto: Privat

Lea Wüllner (3. von rechts) ist neu im Theater Dreamteam.

konnten. Der Text an sich ist anspruchsvoll und es gibt teilweise auch längere Passagen, in denen der Inhalt wirklich entscheidend für die Szene ist, doch auch dies war kein Hindernis. Natürlich wurde ich nicht verschont und durfte direkt eine Rolle übernehmen und mitspielen.

Nach dem ersten Durchgehen des Textes war ich wirklich positiv überrascht von allen und es hat wirklich viel Spaß gemacht den Personen beim Spielen zuzuhören und auch der „eigenen“ Rolle ein eigenes Gesicht zu geben. Nun heißt es für alle, den restlichen Text auswendig zu lernen und Tipps und Tricks anzuwenden, um die eige-

Was bedeutet mir das Schauspielen?

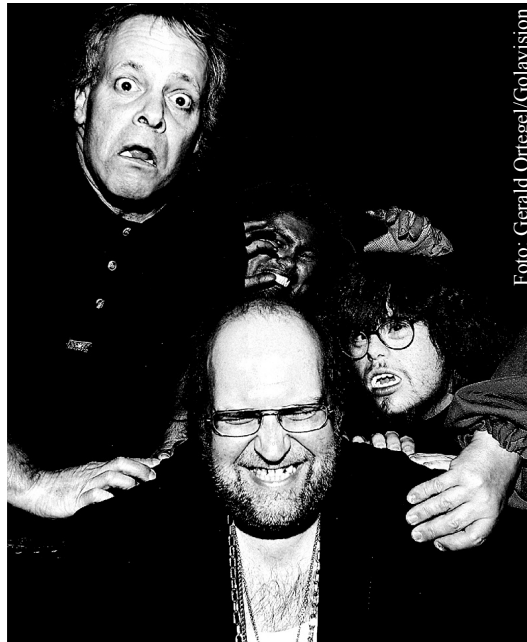
Jörg Kloss macht seit 30 Jahren Theater

Ich habe ungefähr 1986, im Alter von 18 Jahren, mit dem Schauspielen angefangen. Dies ist nun schon 30 Jahre her. Über das SPRACHROHR des Bildungszentrums bin ich zum Theater gekommen und habe mich sofort angemeldet, weil es sich sehr interessant angehört hat. Damals war es noch im Buni. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht, ob das überhaupt etwas für mich ist.

Meine Theatergruppe nennt sich „Dreamteam“ und wir sind zehn bis 15 Personen, von denen viele schon lange dabei sind. Außerdem bin im Videoarbeitskreis des Bildungszentrums. Selbst gehe ich nicht ins Theater. Das ist mit meiner Behinderung (Tourette-Syndrom) problematisch, weil man sich ruhig verhalten sollte und das für mich nicht möglich ist. Doch spiele ich für mein Leben gern. Meine erste Aufführung war im Buni und hieß „Mickey und der Zauberkessel“. Ich habe schon einen Außerirdischen, einen Grafen, einen Bodyguard, den Teufel und einen Kardinal gespielt. Meine jetzige Rolle ist ein Drogenhändler in dem Stück „Allein unter Würmern“.

Die Rollenverteilung und das Ausschauen der Rollen gefallen mir am Besten. Für meine Rollen suche ich mir Filme, Bilder oder Texte aus dem Internet und Ähnlichem heraus, damit ich mir bestimmte Verhaltensweisen, Bewegungen und das Auftreten der jeweiligen Charaktere anschauen und abschauen kann. Dies hilft mir in den Proben, meinen Text realistischer und genauer rüberzubringen und für mich selbst heißt es, dass ich die Rolle besser verstehe.

An sich fällt es mir schwer, die Texte zu lernen. Deswegen muss ich sie mir von jemandem diktieren lassen, da ich nicht so gut lesen kann. Aber das war bisher nie ein Problem, weil mich mein Betreuer dabei unterstützt. Natürlich gehört zu der Theatergruppe und zu jedem Stück auch ein Regisseur. Bei uns heißt er Jürgen Erdmann. Er spornt uns in den richtigen und wichtigen Mo-



Jörg Kloss (Mitte).

menten an, damit unser Schauspiel perfekt wird. Er ist auch eine Bezugsperson und Hilfe für uns, da wir ihn alles fragen können und so auch Unklarheiten geklärt werden. Wenn ich selber gerade nicht spielen muss, schaue ich meinen Kollegen aufmerksam und interessiert zu, da ich es gerne miterlebe, wie sich das Stück und die Schauspieler entwickeln. Das macht auch die Besonderheit jedes Stückes aus.

Besonders bei Aufführungen habe ich mit Nervosität zu kämpfen, also das altbekannte Lampenfieber. Ich versuche, ruhig zu bleiben, doch das gelingt mir

nicht immer, da mir meine Behinderung auch dort Steine in den Weg legt.

Das Schauspielen ist ein Ausgleich für mich, da ich nach acht Stunden Arbeit auch mal abschalten möchte und mir das im Theater gelingt. Dabei kann ich mich voll und ganz auf meine Rolle und das Stück konzentrieren. Durch das Theater bin ich ausgeglichener und ruhiger geworden und habe auch mehr Geduld. An sich muss ich mich sehr konzentrieren, damit ich meinen Einsatz nicht verpasse und ich natürlich leise bin, wenn die anderen mit Spielen an der Reihe sind. Das wirkt sich auch in meinem Alltag aus, weil ich nicht mehr so hippelig bin.

Des Weiteren hilft es mir, mit anderen Menschen umzugehen und sie zu verstehen, da ich näher bei den Leuten bin. Insbesondere in meiner Theatergruppe habe ich viel mehr Kontakt mit meinen Kollegen. Das heißt, man unterhält sich nicht nur über die Arbeit oder das Stück, sondern führt auch persönlichere Gespräche. Da das Dreamteam hauptsächlich aus Personen mit Behinderung besteht und ich somit unter Gleichgesinnten bin, lerne ich andere Behinderungen kennen und kann daher viel besser mit Auswirkungen der verschiedenen Besonderheiten in der Gruppe umgehen.

Das Schauspielen bedeutet also für mich, einen Ausgleich zu haben, Ruhe in meinen Alltag zu bringen und Verständnis für andere weiterzuentwickeln. Egal, ob ich mal einen schlechten Tag habe, im Theater und beim Stück gebe ich immer 100 Prozent. □

Der Kultur- und Freizeittreff für alle

Das BUNI feiert sein 25-jähriges Bestehen – Breites Veranstaltungsangebot und inklusiver Charakter

Seit 25 Jahren ist der BUNI Kultur- und Freizeittreff eine Begegnungsstätte für alle Menschen in Nürnberg und darüber hinaus. BUNI heißt: *Begegnung - Unterhaltung - Nürnberg - Inklusiv*.

Im BUNI helfen etwa 40 ehrenamtliche Mitarbeiter – Menschen mit und ohne Behinderung (beim großen Open Air Festival „Rock im BUNI“ sogar über 45) – bei vielfältigsten Tätigkeiten: beim Organisieren, Plakatieren, in der

Küche und an der Theke, beim Auf- und Abbau von Musikanalagen, beim Dekorieren, beim Kassieren, Töpfern, als Musiker und DJs, als Kursleiter, in der Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel an Info- und Mitmachständen, bei den Sport-, Musik-, Tanz-, Film- und Theaterprojekten, bei Freizeiten und Ausflügen – praktisch in allen Bereichen des breiten Veranstaltungsangebotes der Einrichtung. Das preisgünstige Angebot und die Vielseitigkeit der weit über

100 Veranstaltungen im Jahr wie auch der laufende Kursbetrieb und der gut besuchte Cafeteriabetrieb sind – neben unseren Trägern, Geldgebern und Spendern – diesen vielen ehrenamtlichen Helfern zu verdanken. Neben den Gästen des BUNI trägt diese Gruppe wesentlich zum inklusiven Charakter bei. Überzeugen Sie sich von der gelebten Inklusion! Weitere Infos: www.bunirettreff.de oder Tel.: 0911/81 33 20
Reinhold Stubenrauch ☐

„Es macht viel Spaß“

Zwei ehrenamtliche Helfer im BUNI erzählen

Zum 25 jährigen Jubiläum des BUNIs unterhielt ich mich mit den ehrenamtlichen Helfern Max Groschupp und Sandra Reuß über ihre Arbeit dort.

? **Stell bitte das BUNI für alle, die es noch nicht kennen, vor.**

! Das BUNI ist ein Jugend-, Kultur- und Freizeittreff für Leute mit und ohne Behinderung und jeder kann dort mitmachen. Das Alter ist egal. Man kann Kurse belegen, sich mit anderen treffen, kickern, Konzerte anschauen und auch selbst Konzerte geben. Eigentlich kann man dort alles machen.

? **Was habt Ihr bisher alles gemacht?**

! *Sandra:* Ich habe dort Bauchtanz gemacht und getöpft. Ich bin auch in der Filmgruppe und spiele Theater.
Max: Ich bin ebenfalls in der Filmgruppe und wir beide haben auch mal Bogenschießen gemacht. Sandra habe ich da übrigens immer die Schützenkö-

nigin genannt (*lacht*). Eigentlich haben wir dort schon vieles gemacht, aber auch vieles schon wieder vergessen.

? **Was ist denn Teil der „ehrenamtlichen Arbeit“ im Buni?**

! *Max:* Momentan mach ich dort im Café Thekendienst, also gebe das Essen und auch Getränke aus und nehme das Geld ein und gebe Rückgeld. Wenn es mal mit dem Rechnen schwierig wird, kann ich mir immer Hilfe holen. Sandra ist seit neuestem auch beim Thekendienst. Wir kochen und backen auch ab und zu.

Sandra: Ja genau, jetzt mache ich beim Thekendienst mit, aber früher habe ich auch immer den DJ gemacht und die Musik für Fasching, Halloween oder die Sommerdisco ausgewählt.



Max Groschupp.

? **Was gefällt Euch am BUNI und der Arbeit besonders?**

! Eigentlich alles, es ist dort schön!
• Die Leute sind humorvoll und nett, die Aktivitäten sind toll und die Arbeit macht Spaß! Das Tollste ist, dass man sich die Arbeitszeit aussuchen kann, je nachdem wie man Zeit und Lust hat.

? **Wie sind denn so Eure Arbeitszeiten?**

! Je nach Wochentag: Freitag von **•** 13:00 bis 17:30 Uhr, sonntags von 14.00 bis 19.00 Uhr oder auch mittwochs von 15:30 bis 20.00 Uhr.

? Seit wann arbeitet Ihr ehrenamtlich mit?

! Max: Das BUNI kennen wir seit 2004 oder 2005, genau weiß ich es nicht mehr. Nach und nach waren wir immer öfter dort und haben uns mit anderen getroffen, Sachen mitgemacht und dort auch Hilfe bekommen. Es hat sich so entwickelt, dass wir mithelfen.
Sandra: Ja, so um diese Zeit sind wir zum BUNI gekommen.

? Wie habt ihr Euch auf die Arbeit im BUNI vorbereitet?

! Max: So ganz speziell nicht, ich habe halt immer geschaut, wie die anderen das machen. Nur beim Rechnen, da brauche ich ab und zu noch Hilfe. Mit Sabine und Steffi haben wir beide Geldrechnen geübt und mittlerweile können wir es ganz gut.
Sandra: Eigentlich auch nur das Geldrechnen für die Kasse. Das mit dem DJ wollte ich schon immer mal ausprobieren und da ich mich mit dem Computer gut auskenne, habe ich es halt übernommen.

Max: Wenn ich das machen würde, wäre der Saal schnell leer! (*Gelächter*) Da wird nur gespielt, was mir gefällt, und keine Schlager! Was mir noch eingefallen ist: Wer Thekendienst machen will, braucht eine Bescheinigung vom Medizinischen Dienst für den Umgang mit Lebensmitteln.

? Kann eigentlich jeder bei Euch mithelfen und arbeiten?

! Im Grunde kann jeder ehrenamtlich mitmachen. Zuerst hat man eine Probezeit und lernt Geldrechnen oder ähnliches. Für den Thekendienst braucht man noch die Bescheinigung, aber sonst gibt es keine Bedingungen.

? Könnt Ihr noch kurz erklären was ehrenamtliche Arbeit ist?

! Das ist freiwillige Arbeit, bei der man anderen Leuten helfen möchte und das ohne eine feste Bezahlung. Man muss es schon wollen.

? Vor kurzem war ein Bild mit Dir, Max, mit einem Kochlöffel auf

dem BUNI-Flyer zu sehen. Wer hatte die Idee und wie gefällt es Dir?

! Die Idee hatte der Geschäftsführer des BUNI, Reinhold „Stups“ Stubenrauch. Einmal hat er mich gefragt, ob ich bereit wäre, so ein Foto zu machen, und ich hatte keine Probleme damit. Warum wir jetzt den Kochlöffel genommen haben, weiß ich jetzt nicht mehr so genau, vielleicht weil ich so gut koche? (*Gelächter*). Ich finde das Foto sehr schön und gut getroffen! Besser hätte es nicht werden können.

? Habt Ihr sonst noch was, von dem Ihr gerne erzählen möchtet?

! Max: Mit den anderen ehrenamtlichen Mitarbeitern und auch den Hauptamtlichen machen wir ab und zu Tagesausflüge, wie Kanufahren oder wir gucken Fußball. Das ist auch sehr schön!

? Vielen Dank, dass Ihr die Fragen so ausführlich beantwortet habt. Viel Spaß und noch alles Gute bei der Arbeit! Daniel Odorfer □

Nachteile ausgleichen

Der Schwerbehindertenausweis hilft

Menschen mit Behinderung sind in manchen Bereichen des Alltags benachteiligt. Deshalb gibt es den Schwerbehindertenausweis, um diese Nachteile auszugleichen. Man kann ihn auch für Vergünstigungen in öffentlichen Verkehrsmitteln und Freizeiteinrichtungen nutzen.

In dem Ausweis steht unter anderem der Grad der Behinderung (GdB). Dieser reicht von 20 bis 100 Prozent und richtet sich nach den Auswirkungen der Einschränkungen und nach dem körperlichen und geistigen Zustand der Betroffenen. Anspruch auf einen Schwerbe-

hindertenausweis haben Menschen ab GdB 50. Es gibt auch Merkzeichen in dem Ausweis, zum Beispiel „G“, das bedeutet, „Erhebliche Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr“. „Bl“ bedeutet blind und „B“ heißt „Berechtigung zur Mitnahme einer Begleitperson bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel“. Der Schwerbehindertenausweis gilt in ganz Deutschland. Für die Frei-



Dank seines Schwerbehindertenausweises kann Wolfgang Balek die „Öffentlichen“ vergünstigt nutzen.

fahrten-Wertmarke ist eine Zuzahlung von 80 Euro jährlich zu leisten. Manche bekommen die Wertmarke kostenfrei, beispielsweise mit Merkzeichen „Bl“, „H“ sowie Leistungsempfänger nach dem SGB.

Wolfgang, Alex und Sven aus dem Berufsbildungsbereich der Behindertenwerkstatt Werk Süd in Langwasser haben einen Schwerbehindertenausweis. In Alex' und Wolfgangs Ausweis steht jeweils ein Grad der Behinderung von 80 Prozent und das Merkzeichen „B“. Mit diesem Merkzeichen sind sie berechtigt, eine Begleitperson kostenfrei mit in die öffentlichen Verkehrsmittel zu nehmen. Das ist bei beiden nicht nötig, da sie selbstständig sind und die „Öffis“ eigenverantwortlich nutzen. Alex ist zufrieden mit dem VGN, er fährt hauptsächlich in Nürnberg. Wolfgang nutzt den Ausweis auch für günstigere Einlässe in Museen und Kinos. Für ihn ist dieser Ausweis sinnvoll, denn sein

Hobby ist es, in Bussen, Straßenbahnen und U-Bahnen zu fahren. Er mag das Fahrgefühl und den Nervenkitzel. Am liebsten mag er die Warteschleifen der U-Bahn. Er fährt auch für sein Leben gerne mit dem Zug nach München, wobei er mit seinem Ausweis auch Fahrtkosten sparen kann.

Bei Sven, der im Rollstuhl sitzt, ist der Grad der Behinderung 90 Prozent und in seinem Ausweis stehen „B“ und „aG“ (außergewöhnliche Gehbehinderung). Für ihn ist es eine Herausforderung mit den „Öffentlichen“ zu fahren, da er letztes Jahr einen Unfall hatte und seitdem mit dem Rollstuhl unterwegs ist. Ohne Rollstuhl empfand er es einfacher mit

der U-Bahn zu fahren. Für ihn ist es unmöglich, alleine in die älteren U-Bahnen einzusteigen. Er ist dankbar für die Hilfe des Fahrers. Die neuen U-Bahnen, wie die der U3, sind besser ausgestattet, dort kommt er ohne Hilfe hinein. Es wäre praktisch, wenn alle U-Bahnen eine Rampe für Rollstuhlfahrer hätten.

Insgesamt empfinden alle drei den Schwerbehindertenausweis sehr praktisch. Sie stören sich jedoch ein wenig an dem Begriff. Sie empfinden das Wort „Schwerbehindert“ als stigmatisierend, denn sie fühlen sich nicht „behindert“ und würden sich einen anderen Namen wünschen. Wolfgang Balek, Alexander Vysotzky, Sven Lichthorn. □

Spaß stand im Vordergrund

Inklusives Fußballturnier in Burgthann

Mitte Dezember 2016 machten wir – die Fußballer des Kurses „Rund um den Ball“ des Bildungszentrums – uns auf den Weg nach Burgthann zu einem inklusiven Fußballturnier. Dort angekommen regnete es wie aus Eimern, doch das hielt keinen auf.

Insgesamt nahmen acht Mannschaften teil. Die Stimmung in der Halle sowie unter den Spielern war herzlich und alle waren schon sehr aufgeregt. Nach einer kurzen Einführung ging es sofort mit dem Turnier los. Die ersten fünf Runden wurden nach dem „Schweizer Modell“ gespielt. Das bedeutet, uns wurde in jeder Runde ein neuer Gegner zugelost. Danach wurde in zwei Gruppen weitergespielt. Diese wurden nach der Anzahl der gewonnenen Spiele und nach der Leistungsstärke der einzelnen Mannschaften gebildet. Nach fünf Spielen hatten wir uns gut präsentiert und wurden in die Gruppe A gesetzt. Jetzt kam der schwierigere Teil des Turniers.

In der Gruppe A waren die stärkeren Mannschaften und wir mussten uns auch dort durchsetzen. Im ersten Spiel der Endrunde erreichten wir ein Unentschieden gegen die Blue White Noris. Dieses Ergebnis brachte keinen aus der Ruhe. Im zweiten Spiel verbesserten wir uns und gingen mit einem Sieg gegen die Mannschaft des Orga-Teams vom Platz. Das letzte Spiel war das Wichtigste, dort entschied sich, wer das Turnier als Gruppenerster beendet. Jetzt hieß es die Mannschaft des Bildungszentrums gegen Noris Inklusion. Bis zum Schluss gaben beide Mannschaften ihr Bestes. Das Endergebnis für uns war der zweite Platz in Gruppe A.

Die Veranstaltung war sehr gut organisiert und wir hatten alle viel Spaß. Was



Die Fußballer des Bildungszentrums-Kurses „Rund um den Ball“ schafften es auf den zweiten Platz.



man noch erwähnen sollte: Bei dem Turnier ging es nicht nur um gewinnen oder verlieren. Hier standen der Spaß und das gemeinsame Fußballspielen im Vordergrund.

Es war eine gelungene Veranstaltung und wir würden auch gerne nächstes Jahr wieder daran teilnehmen. Deshalb meldet euch beim BZ an! Training für alle interessierten Fußballer ist montags von 16:30 bis 18:00 Uhr in der Dreifachsporthalle der Bertolt-Brecht-Schule in Nürnberg (KursNr.25645). □

Tanzen wie Stars

Lebenshilfe und DanceMaxx kooperieren

Tanzen ist für uns wie eine Befreiung. Dabei fühlen wir uns gut und die Leute, mit denen wir tanzen, sind wie eine Familie. Es ist eine Möglichkeit, Stress loszuwerden. Nicht zu vergessen ist der Spaß, den wir dabei haben.

Adrian Schady: „Ich habe in meiner Schulzeit viel getanzt und mache es echt gerne. Ich hatte viele Auftritte mit der Tanzgruppe und es hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich jetzt jeden Freitag im BUNI bei Mathilde Bauer tanze. Dort tanzen wir zu vielen Liedern und es ist schön, dass es so etwas gibt.“

Julia Roth: „Auch ich tanze sehr gerne und das schon seit vier Jahren bei DanceMaxx. Das DanceMaxx und die Le-

benshilfe kooperieren und bieten uns so die Chance, wie unsere Stars zu tanzen. Das nennt sich »Modern Dance«. Ich mache das einmal die Woche immer dienstags. Meine Auftritte sind bei verschiedenen Veranstaltungen zum Beispiel im KUF, bei Galaabenden und auf Weihnachtsfeiern. Am 29. November 2016 war der letzte Tanzkurs und

am 3. Dezember hatte ich einen Auftritt in Schweinau bei der Weihnachtsfeier der Offenen Behinderten Arbeit.“
Julia Roth, Steffen Schwobeda, Adrian Schady



Foto: Laura König

Die Tanzgruppe tritt bei verschiedenen Veranstaltungen auf.

Wir haben Tanzlehrerin Nathalie und ihre Assistenten Jan, Larissa und Ellena zu dem Kurs befragt:

? Wie kamst Du dazu, den Tanzkurs zu machen?

! Nathalie: Ich wurde von der Lebenshilfe angerufen, ob ich das machen könnte. Auch wenn ich anfangs nicht genau wusste, was mich erwartet, habe ich die neue Herausforderung gerne angenommen.

Jan: Als Vertreter und da es mir super gefallen hat, bin ich geblieben.

Larissa: Durch meinen FED-Jungen, den ich einen Tanzkurs lang begleitet habe. Da es mir so viel Spaß gemacht hat, bin ich dabei geblieben.

Ellena: Ich habe mich bei der OBA beworben, um dort mein Praktikum für mein Studium zu machen. Ich wurde dann von der OBA angefragt, den Tanzkurs zu begleiten.

? Wie lange arbeitest Du schon beim DanceMaxx, beziehungsweise wie lange begleitet Ihr den Tanzkurs?

! Nathalie: Seit zwölf Jahren. Da habe ich das DanceMaxx mit meinem Tanzpartner gegründet.

Jan: Seit einem Vierteljahr.

Larissa: Seit zwei Jahren.

Ellena: Seit einem Jahr.

? Ist es dein Beruf Tanzlehrerin zu sein?

! Nathalie: Ja, ich habe mein Hobby, den Tanzsport – ich war Profi, so wie die von „Let’s Dance“ – zum Beruf gemacht und nach 15 Jahren aktiver internationaler Tanzkarriere die Tanzschule gegründet.

? War es dein Traum, Tanzlehrerin zu sein?

! Nathalie: Gibt es etwas schöneres als Tanzen?

? Was macht Dir bei der Arbeit mit der Gruppe der Lebenshilfe Spaß?

! Nathalie: Dass alle mit wahnsinniger Begeisterung dabei sind. Alle 20 Teilnehmer sind fast immer vollzählig anwesend und geben immer alles! Über die Jahre sehe ich so viele Fortschritte und ich bekomme sehr viel Freude und Liebe von meiner Gruppe zurück. Das ist jedes Mal super!

Jan: Die gute Laune und Motivation der Teilnehmer und die Begeisterung des Publikums bei den Auftritten.

Larissa: Vor allem das Tanzen und die Gruppe, die ich sehr in mein Herz geschlossen habe!

Ellena: Das Tanzen macht Spaß. Besonders die Auftritte sind immer toll und die Gruppe ist nett und lustig!

? Welche Aufgaben habt Ihr als Assistenten?

! Jan: Die Unterstützung der Teilnehmer sowie die Begleitung bei Auftritten.

Larissa: Tänzer sicher zum Taxi begleiten, Auftritte mit organisieren, beim Auftritt begleiten, trösten, mittanzen und Spaß haben. Außerdem habe ich eine Aufsichtspflicht, die ich erfüllen muss.

Ellena: Den Teilnehmern bei Problemen helfen, bei Auftritten dabei sein und schauen, dass alle gut nach Hause kommen, usw.

Julia Roth

„Wir lernen von den Fachleuten“

Pfadfinder und Mitglieder der SPRACHROHR-Redaktion testeten eine mobile Rolli-App

Gemeinsam testeten die Pfadfinder von St. Josef und die SPRACHROHR-Mitarbeiter Oli, Sandra und Eva-Maria eine Handy-App zum Finden rollstuhlgerechter Orte. Hier die Erfahrungen aus unterschiedlichen Sichtweisen:

Die größte Herausforderung war für mich, zwei Rollstühle alleine vom BZ zum Treffpunkt in St. Josef zu schieben. Rollstühle können sehr eigenwillig sein. Anlass war, dass wir gemeinsam mit den „Fachleuten für Barrierefreiheit“ eine Rollstuhl-App ausprobieren wollten. Wir hatten die Anwendung schon vorbereitet und bei unserer Kirche St. Josef ausprobiert. Dabei war die Anzeige richtig, dass unsere Kirche barrierefrei ist.

Die Pfadfinder St. Georg hatten 2014 schon das Motto „nix besonderes – gelebte Inklusion“. Das Thema Inklusion ist in der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg) schon lange wichtig: Auf dem großen Zeltplatz der DPSG in Westernohe sind die Gebäude zum Übernachten barrierefrei ausgestattet. Auch unter den wenigen hauptamtlich Beschäftigten der DPSG gibt es Menschen mit Handicap. Leider sind die Jugend-Räume in St. Josef nicht barrierefrei, da sie im 2. Stock

liegen. Doch bei Bedarf lässt sich sicher eine Lösung finden.



Die Tester: Pfadfinder von St. Josef und die SPRACHROHR-Redakteure Oli, Sandra und Eva-Maria.

Beeindruckend war, wie schnell und sicher Oli und Sandra zum Beispiel mit dem Problem eines defekten Fahrstuhls bei der U-Bahn umgingen. Die Telefonnummer war eingespeichert, ein Anruf und der Schaden war gemeldet. Schön war, wie offen Oli, Sandra und Eva-Maria auf uns zugingen. So etwas kenne ich nur unter Pfadfindern.

Die gemeinsame Zeit ging viel zu schnell vorbei, es machte einfach Spaß miteinander. Gegen Ende saßen wir einfach zusammen im Cramer-Klett-Park und erholten uns von unserer Tour. Keinem von uns war bewusst, wie viele Barrieren, Bordsteine, Stufen und Wegeschleusen es gibt. Und welche sportliche Herausforderung eine schräge Rampe mit dem Rollstuhl sein kann!

Zum offiziellen Ende machten wir noch das typische Ritual der Pfadfinder, den Abschlusskreis, zusammen. Hier konnten wir noch einmal als Gruppe zur Ruhe kommen, bevor jede und jeder wieder seinen eigenen Weg nach Hause ging.

Hier noch einmal einen ganz herzlichen Dank an die Fachleute Oli, Sandra und Eva-Maria, die uns zeigten, wie viele Barrieren es in unserer Welt gibt und wie man professionell damit umgeht.

Tobias Heyer



Ein Test: Was kann die Rolli-App?

Im Juli machten wir mit einigen Pfadfindern von St. Josef einen Ausflug, um eine Rolli-App auszuprobieren. Dabei prüften wir, was behindertengerecht ist und barrierefrei für Rollstuhlfahrer. Vom SPRACHROHR waren wir zu dritt: Oli, Sandra und Eva-Maria. Von den Pfadfindern kamen sechs Personen.

Die Pfadfinder hatten vorher schon ausgesucht, was laut App behindertengerecht sein sollte. Ob dies in der Wirklichkeit genauso ist, das wollten wir herausfinden. Es gibt in dieser App schon viele Hinweise, aber es gibt auch noch einige Gegenden, wo sich noch nicht so viele Angaben finden. Wir wählten einige Orte in Lauf-

weite, um die Angaben zu überprüfen. Zuerst waren wir in einem Bio-Supermarkt in der Äußeren-Cramer-Klett-Straße und schauten, ob man mit Rolli durch die Gänge kommt und Sachen aus den Regalen holen kann (das ging schlechter). Wir überprüften, ob es eine Behindertentoilette gibt. Allerdings passte der Euro-Schlüssel nicht, wir

mussten dazu also das Personal ansprechen.

Anschließend waren wir in der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg, wo es auch eine Bücherei gibt. Wir kamen gar nicht in die Räume, da es zur Bücherei und den Toiletten über einige Stufen geht. Hier kann jemand im Rollstuhl nicht studieren.

Anschließend besuchten wir eine Bäckerei, die leider auch nur über einige Stufen erreichbar ist. Davor stehen Tische für die Kunden, sie sind allerdings für Rollstuhlfahrer etwas hoch. An der Wöhrder Wiese schauten wir uns die Behinderten-Toilette auf dem Erfahrungsfeld der Sinne an. Auch hier muss man sich an das Personal wenden, der Euro-Schlüssel passt nicht.

An der U-Bahn-Haltestelle Wöhrder Wiese mussten wir feststellen, dass der Aufzug nicht ging. Oli verständigte sofort per Telefon die VAG davon. Diese wollte dann jemanden schicken, der ihn repariert. Wir gingen derweil weiter zur Postbank in der Keßlerstraße und überprüften, wie behindertengerecht es dort ist. Es gibt einen Aufzug, um zu den

Geld-Automaten zu kommen, auch der Außenautomat ist mit dem Rolli zu bedienen. Auch die Anzeige war im Rollstuhl gut zu lesen, das heißt ein Rollstuhlfahrer kann dort Geld abheben.

Zurück gingen wir über den Kramer-Klett-Park zu Sankt Josef, unserem Ausgangspunkt. Gleichzeitig konnten die Pfadfinder auch einmal ausprobieren, wie es ist, im Rolli zu sitzen oder den Rolli zu schieben. Zwei Rollis hatten wir vom BZ ausgeliehen, Sandra sitzt ja immer im Rollstuhl. Jeder und jede hat es einmal ausprobiert. Gleichzeitig haben die Pfadfinder gelernt, wie man mit einem Rolli über den Bordstein kommt, wie schwer es ist, einen Rolli

bergauf zu schieben oder was man noch mit einem Rolli machen kann. Ich glaube, die Pfadfinder haben mehr von uns gelernt, als wir von ihnen. Wir haben dennoch einiges über die Pfadfindergruppe erfahren. Sie berichteten von ganz vielen Aktionen, wir konnten uns gar nicht alle merken. Es war schön, mit ihnen etwas zu machen.

Leider haben wir beide kein Internet auf dem Handy, so dass wir die Rollstuhl-App unterwegs nicht nutzen können. Denn das kostet Geld, und das haben wir als Werkstatt-Beschäftigte nicht. Es hat richtig Spaß gemacht und ich kann nur empfehlen, so etwas auszuprobieren.

Olgierd Rogozinski, Sandra Leicht □



Foto: Privat

Klettertour mit dem Rollstuhl.

Auf's Klo nur mit Nachfragen

Nach ein paar Telefonaten trafen Oli, Sandra und ich uns am Rathenauplatz unten in der U-Bahn. Zusammen gingen wir zur Gemeinde St. Josef, wo ein paar Pfadfinder mit zwei Rollstühlen aus dem BZ auf uns warteten. Die Pfadfinder wollten einmal probieren, wie ein Leben im Rollstuhl ist. Dabei wollten sie auch testen, wie gut die Rollstuhl-App funktioniert.

Das haben wir zusammen gemacht. Einen der Pfadfinder habe ich im Rolli geschoben. Er hat sich recht gut angestellt. Dann sind wir losgelaufen. Erst in den

Biomarkt und dann zu einem Cafe. Danach sind wir zur Uni-Bibliothek. Da konnten wir aber nicht hinein, weil sie nicht behindertengerecht ist. Der Eingang ist nur über Stufen zu erreichen.

Dann haben wir bei dem Wiesen-Biergarten nach einem rollstuhlgerechten Klo gesucht. Erst mit Nachfragen haben wir es gefunden. Dann sind wir zum U-Bahnhof Wöhrder Wiese gelaufen, wo der Aufzug kaputt war. Gut, dass Oli gleich mit der VAG telefonieren konnte. So mussten wir weiter zum U-Bahnhof Rathenau-Platz laufen und haben

uns dort in der Gegend noch ein paar Sachen angeschaut.

Zum Schluß waren wir auf dem Spielplatz im Cramer-Klett-Park. Die Pfadfinder testeten, wie hoch ein Rollstuhl auf einem Klettergerüst klettern kann. Der Rollstuhl kam bis zur Spitze. Auch die Rutschbahn kann ein Rolli herunterfahren. Ich habe die Pfadfinder auch gefragt, was sie so machen. Es war eine schöne Erfahrung, mal mit nichtbehinderten jungen Leuten etwas zu machen. Es war für mich schön. Aber es war nicht anders als sonst. Eva-Maria Weiß □

Ausflug in die unterfränkische Heimat

Gaby Förtsch berichtet über das Abenteuer Hofschoppenfest mit Rollator

Seit mein Mann Klaus in der Reha-Klinik in Bad Kissingen war, zählt zu unserem kleinen Freundeskreis ein älteres Ehepaar aus Dettelbach. Damals war Klaus nach mehrwöchigem Krankenhausaufenthalt sehr schwach und konnte noch nicht laufen. In dieser Zeit lernte Klaus Bruno kennen, der sich nach einem Schlaganfall dort erholte. Immer dabei war auch seine Frau Waltraud. Da beide sehr gerne Tanzmusik hören und auch regelmäßig tanzen, nahmen sie Klaus kurzerhand im Rollstuhl zu Veranstaltungen mit. Bei einem meiner Besuche lernte ich sie kennen und schätzen. Unsere Verbindung hält bis heute.

Ich bin in Würzburg geboren und Dettelbach liegt zwischen Nürnberg und Würzburg. Es eignet sich also gut als Treffpunkt mit meiner Schwester und ihrer Familie.

Nun gab es eine Einladung zum Hofschoppenfest in Neuses am Berg. Wir organisierten einen Fahrdienst und mussten vorher abklären, wie die Toiletten zu erreichen sind und Sonnenschutz war ebenfalls wichtig, da das Wetter gerade in der heißen Phase war.

09:30 Uhr war Abfahrt, der Rollator wurde eingepackt. Die Rückfahrt hatte Klaus abenteuerlicherweise für 20:00 Uhr gewünscht. Ehrlich, da wurde es mir schon etwas mulmig. Acht Stunden bei so einer Hitze, zumal ich bei diesen Temperaturen nach dem Aufstehen morgens nur beständig eines sicher gemacht habe – geschwitzt! Als wir ankamen, waren

schon allerhand Leute unterwegs. Das Fest war mitten in den Weinbergen in einer Halle und draußen standen auch jede Menge Bierbänke. An verschiedenen Stationen dufteten uns schon einige „Schmankerln“ entgegen. Unsere Freunde hatten Plätze in der noch kühlen Halle für uns reserviert. Wir konnten auch gleich Rücksichtnahme



Klaus Förtsch mit Rollator.

erfahren: Rollator in Sicht, auf die Seite gehen, immer ein Lächeln im Gesicht.

Jetzt muss ich aber noch erklären, was ein Hofschoppenfest ist: Die Weinbauern leeren ihre Tanks mit dem alten Wein. Auf den Festen wird der letzte Wein verkauft, denn dann beginnen die Weinlesen. Als wir dort waren, gab es auch schon den Federweißer (junger süßer Wein). Wir saßen gegenüber einem Alleinunterhalter, der Tanz- und Schlagermusik beherrschte. Im Nu war die Stimmung auf Hochtouren und wer

tanzen wollte – auch bei 35 Grad –, der tat dies und glaubt mir, es waren nicht wenige. Vor allem waren die Tänzer zwischen 60 und 80 Jahren.

Logischerweise drückte meinen Mann bald ein menschliches Bedürfnis. Also mit dem Rollator durch die Menschenmenge in Richtung WC-Haus.

Alle waren zuvorkommend und wenn ich der Meinung war, Klaus fuhr gerade jemandem über den Fuß, drückte ich beide Augen zu und ging weiter (Feigling). Dann kam Schwierigkeitsgrad 3: Zum WC ging ein kleiner, betonierter Weg mit 80 Prozent Gefälle. Möglicherweise waren da einmal Stufen gewesen. Um es behindertengerecht zu machen, wurde wohl betoniert – mit abenteuerlichem Gefälle. Entweder kommt Klaus so in Fahrt, dass er auf der anderen Seite des Hauses wieder herauskommt oder er liegt, was naheliegender war, gleich flach! Also stellte ich mich vor den Rollator und bremste Klaus so aus.

Im WC drin, kam die nächste Schwierigkeit. Ich muss ja Klaus helfen, er hatte Hosenträger an und außerdem musste ich ihm auch beim Anziehen behilflich sein. Blöd war: Im großen Männer-WC waren vor den Toiletten mit Türen einige Uriale, ja und da waren Männer, ich wusste gar nicht mehr wo ich hinschauen soll. Ich schob Klaus in die Toilette mit Tür und ging wieder nach draußen. So, wie kann ich jetzt helfen? Ein Mann kam heraus und ich schielte ums Eck, ob Klaus schon fertig war. Da sagte der Mann zu mir: „Gehns halt nei, is doch wurscht!“ Und ich erwiderte:

„Alles muss ich auch net sehn!“ Klaus kam, alles in Ordnung gebracht, Rückmarsch zur Halle. Gleiche Steigung, nur andersrum. Nun baute ich mich hinter Klaus auf und schob ihn mit Rollator nach oben. Geschafft! Wieder durch alle Menschen, lächeln, danke sagen usw. usw.

Am Nachmittag wurde es auch in der Halle heiß. Dann kam, was noch kommen musste: Klaus konnte nicht mehr auf der Bierbank sitzen. Ihm fehlte etwas zum Anlehnen. Sein Körper machte schlapp, er wurde müde. Wozu hat man einen Mund? Nicht nur zum Essen, auch zum Reden. Ich fragte unseren Freund Bruno, ob es vielleicht irgendwo einen Stuhl mit Lehne gebe. Bruno machte sich sofort auf den Weg, ging über das ganze Gelände und organisierte. Er kam mit einem Stuhl zurück, Klaus konnte sich anlehnen und wir packten sein Problembein auf die

Bierbank. Alle Leute registrierten dies mit Wohlwollen. Es fragten auch andere, ob alles in Ordnung sei. Es war ein schöner und heißer Nachmittag, den Ausflug zum WC mussten wir dreimal auf uns nehmen. Seit der Zeit, versuche ich immer, jemanden zu finden, der mit Klaus auf die Toilette geht, wenn es keine Behindertentoilette gibt.

Heimlich schaute ich immer wieder auf die Uhr und wünschte mir, es wäre schon acht. Um 17:00 Uhr rief ich beim Fahrdienst an, ob es möglich sei, uns früher zu holen. Was ich mir schon dachte: wohl eher nicht, wir waren ja nicht um die Ecke. Durchhalten war die Parole und die Einsicht, man hätte besser den Rollstuhl nehmen sollen.

Ab 19:00 Uhr war ich dann unruhig, hoffentlich findet uns der Fahrer. Vielleicht ist es besser, draußen am Weg zu warten, da war es mittlerweile sowieso

kühler als in der Halle. Klaus lief ganz schlecht und kam mit höchster Anstrengung zur Bank am Weg. Klaus kam ins Stolpern und konnte sich gerade noch am Tisch festhalten, an dem Leute saßen. Als alles wackelte, kam ein unfreundliches „He He He“ und in den Gesichtern las ich, behindert und betrunken. Und ich startete sofort zum Gegenangriff: Mein Mann ist nicht betrunken, er ist jetzt schwach. Die jungen Leute entschuldigten sich. Hätte ich in diesem Moment einen Spiegel vor den Augen gehabt, wäre eine kleine Furie zum Vorschein gekommen. Das war das Einzige, was menschlicherweise negativ am Ende dieses Tages war. Der Fahrdienst kam und wir waren erleichtert, diesen Tag gemeistert zu haben.

Insgesamt waren wir dreimal an diesem herrlichen Ort, beim zweiten Mal mit Rollstuhl. Davon kann ich nächstes Mal erzählen. Gaby Förtsch □



Ich mache für Sie gerne Botengänge aller Art

Foto: Martin Habler

Martin Habler (42) übernimmt gerne Botengänge aller Art. Nach 20 Jahren Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen hat nun sein Rentenleben begonnen. Um mit Menschen in Kontakt zu bleiben und weil er gerne noch eine Aufgabe hätte, sucht er eine kleine Beschäftigung wie einfache Ablagen, leichte Computertätigkeiten oder Stempeln. Mit seinem elektrischen Rollstuhl ist Martin Habler in ganz Nürnberg unterwegs. Kontakt: m.habler@gmx.de.

Dreamteam beim Männleinlaufen



Foto: Olgierd Rogozinski

Zum 700. Geburtstag von Kaiser Karl IV fand im Herbst 2016 die Landesausstellung „Be Karl“ statt. Zur Eröffnung der interaktiven Installation am Nürnberger Hauptmarkt spielten Mitglieder des „Theaters Dreamteam“ Anfang Oktober eine Neuinterpretation des Männleinlaufens als abgründige Zukunftsvision nach.

Liebe, Sexualität und Partnerschaft

Was macht das Netzwerk Partnerschaft?

Am 14. Oktober trafen sich Interessierte im Nachbarschaftshaus Gostenhof zum Workshop „Liebe-Freundschaft-Partnerschaft“. Hier wurden Ideen zum Thema „Gemeinsam gestalten wir ein Programm für Singles“ gesammelt. Das „Netzwerk Partnerschaft“ entwickelte und sammelte gemeinsam mit Menschen mit Behinderung Angebotsideen. Viele davon werden in den Aktionswochen ab 7. April 2017 präsentiert.

Zur Einführung in den Workshop wurde ein Film gezeigt. Es ist nicht immer einfach, den idealen Partner oder die Partnerin zu finden. Und jeder Mensch ist anders, so dass man bei einer Partnerschaft immer mal Abstriche von seinem Idealbild eingehen muss. Das lernte auch die junge Frau in dem Film.

Dann ging die Arbeit in Kleingruppen los zu der Frage: Bei welchen Veranstaltungen und Aktionen kann man sich kennenlernen? Alle sammelten Themen und bewerteten diese. Das war für die Planerinnen und Planer spannend, denn es kamen viele tolle Vorschläge zusammen. Das Gute ist, dass jede und jeder eigene Ideen und Vorstellungen hat. So war das gemeinsame Kochen in einer Gruppe wichtig, in der anderen Gruppe fand es keine Anhänger. Auch das gemeinsame Spielen wurde unterschiedlich bewertet. Nach der Gruppenarbeit wurden die gesammelten und bewerteten Vorschläge im Plenum von Sprechern der einzelnen Gruppen vorgestellt. Brezen und Getränke halfen beim Nachdenken. Und ganz nebenbei hatte man ein paar neue Leute kennengelernt.

Inzwischen sind die Planungen schon ziemlich konkret. Am 7. April 2017 wird es eine Auftaktveranstaltung zu dem

Thema „Liebe, Partnerschaft und Sexualität“ geben. Danach folgen mehrere Wochen mit den unterschiedlichsten Angeboten der verschiedenen beteiligten Träger. Es werden unter anderem angeboten: Single-Treff im Café, Flirt-Kurs, Single-Kino, Single-Party, Single-Ausflug und eine Tagung mit verschiedenen Workshops. Wichtig ist bei all diesen Veranstaltungen, dass man andere Menschen treffen und mit ihnen ins Gespräch kommen kann.



Bei der Auftaktveranstaltung am 7. April 2017 im Bildungszentrum des Bildungscampus stellt sich das „Netzwerk Partnerschaft“ ganz offiziell mit seinen Zielen und Ideen vor. An diesem Tag wird auch das Programm der Aktionswochen vorgestellt. Eine Theater- und eine Tanz-Einlage werden für einen abwechslungsreichen Nachmittag sorgen. Zudem werden die Ergebnisse der Umfrage „Partnervermittlung in Mittelfranken“ von Laura König präsentiert. Ziel der Untersuchung ist es, die aktuelle Situation im Bereich Liebe, Partnerschaft und Sexualität von möglichst vielen Menschen festzuhalten. Damit konnte Laura König auch erkennen, ob es einen aktuellen Bedarf für eine Partnervermittlung gibt. Viele Frauen und Männer mit Behinderung in Mittelfran-

ken haben bei der Befragung mitgemacht als „Experten des eigenen Lebens“. Allein die hohe Zahl von fast 100 ausgefüllten Fragebögen zeigt das große Interesse an dem wichtigen Thema. Welche partnerschaftlichen Wünsche und Vorstellungen die befragten Personen mitbringen, wo die Schwierigkeiten und Stolpersteine im Bereich Liebe und Sexualität liegen und wie viel Prozent der Befragten sich tatsächlich bei einer ortsnahen Partnervermittlung anmelden würden, erfahren Sie an diesem Nachmittag.

Die Ergebnisse der Untersuchung sollen außerdem dabei helfen, neue Angebote zu entwickeln, innovative Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und dafür Unterstützer zu finden. Denn das Netzwerk will auch nach den Aktionsmonaten an diesem Thema arbeiten, damit in Nürnberg Menschen mit Behinderung leichter jemanden kennenlernen können und so vielleicht eine Freundin oder einen Freund, eine Partnerin oder einen Partner finden.

Wer sich für die Auftaktveranstaltung „Liebe, Freundschaft, Partnerschaft“ interessiert, kann sich unter der Kursnummer 25019 beim Bildungszentrum kostenlos anmelden. Das „Netzwerk Partnerschaft“ freut sich über möglichst viele Besucher und Besucherinnen. Und vielleicht kann man auch an diesem Nachmittag jemanden kennenlernen und ins Gespräch kommen...

Für die Veranstaltungen der Aktionswochen müssen Sie sich jeweils bei dem anbietenden Träger anmelden. Es wird auch ein Heft geben, in dem alle wichtigen Daten genau nachzulesen sind.

Petra Schumm



ambulant betreutes wohnen

Seit **1982** unterstützen wir Menschen mit Behinderung in ihrem Bestreben, **selbstbestimmt** zu **wohnen** mit **ambulanter** Betreuung.

Mit knapp **120 Plätzen** sind wir der größte Anbieter für Ambulant Betreutes Wohnen in Bayern.



kompetent betreut –
selbstständig wohnen

Weitere Infos unter
Telefon: (09 11) 9 81 85 - 101

noris inklusion gGmbH
info@noris-inklusion.de www.noris-inklusion.de



PALMENGÄRTEN

**Landbier
vom original Holzfaß!**

Dazu fränkische Gerichte
wie Roulade, Schäufele,
Sülze und einige mehr...

Untere Kanalstraße 4
90429 Nürnberg
Öffnungszeiten:
Mo - So 17.00 - 24.00

IBE

bauen+energie

- ▼ Energieberatung
- ▼ Qualitätssicherung
- ▼ Raumklimamessung
- ▼ Gebäudethermografie
- ▼ Luftdichtheitsmessung

Ing.-Büro Eberlein
bauen + energie

Am Goldhammer 3
90491 Nürnberg

T 0911/212 63 51
F 0911/212 63 52
M 0170/90 91 96 4

mail@ibe-bauen-energie.de
www.ibe-bauen-energie.de

ZED-DESIGN

foto
computer
video
grafik:
königswarterstr. 72
90762 fürth

0911/7418216

Freier Platz

für Ihre Anzeige!

Informationen unter:
7418216
oder:
info@zed-arts.de



**Kultur?
Reisen?
Konzerte?
Stadtspark?
Ausflüge?
Museen?
Swing?
Tanz?**

stadtsparkjournal
822341 Ausgabe 166 1/2016
Februar bis April 2016

Reportage:
Schlemmen –
einmal anders

Beim Weltpoeten
Friedrich Rückert
in Coburg

Einladung zur
Hauptversammlung

Reise nach
Breslau und ins
Riesengebirge

Außerdem geht's
um Nürnbergs
berühmte Würst

stadtsparkjournal
822341 Ausgabe 167 2/2016
Mai bis Juli 2016

Reportage:
60 Jahre IKV –
ein Jubilar erzählt

Mühlen und Brot
im Freilandmuseum

Philharmonischer
Chor feiert 50 Jahre

Unvergessliche
Jazz-Melodien

Genussreise
nach Südtirol

industrie **ikv**
&kulturverein

industrie **ikv**
&kulturverein

stadtsparkjournal
822341 Ausgabe 168 3/2016
August bis Oktober 2016

Interview über
Kommunikation
als Kernthema
des Daseins

Der neue Vorstand
des IKV im Porträt

Tagesausflug zur
Landesgartenschau

Mit Konfuzius
China kennenlernen

Adventsreise:
Schlösser und
Städte in und um
Potsdam

stadtsparkjournal
822341 Ausgabe 169 4/2016
November 2016 bis Januar 2017

Altehrwürdig,
aber jung geblieben:
Der Pegnesische
Blumenorden

Glanz und Glitter
im weihnachtlichen
Nürnberg

Kaiser Karl IV
herrschte über
ein Riesenreich

Bunker gegen
die Atombombe

Weihnachtsfeier
im Sternensaal

industrie **ikv**
&kulturverein

industrie **ikv**
&kulturverein

Mitmachen!

industrie **ikv**
&kulturverein

Berliner Platz 9
90409 Nürnberg

Tel.: 0911 / 53 33 16
Fax: 0911 / 53 06 722

www.ikv-nuernberg.de

ikv-nuernberg@t-online.de